

ANJA FAHRNER

ALKATAR
— DER ERBE —

Leseprobe

ROMAN

ANJA FAHRNER

ALKATAR

DER ERBE

Leseprobe



EMMERICH BOOKS & MEDIA

2017

Die Gesamtausgabe von
»ALKATAR – DER ERBE«
kann bei AMAZON
als Taschenbuch zum Preis von € 16,00
bzw. als eBook zum Preis von € 4,95
erworben werden.
Das eBook ist auch über BEAM-EBOOKS.DE erhältlich.
Die Printausgabe kann zudem auch
direkt über unsere Verlagsseite
bestellt werden.

Print-ISBN-10: 1978493894
Print-ISBN-13: 978-1978493896

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

ANJA FAHRNER
ALKATAR – DER ERBE

Science-Fiction-Roman

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2017 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Anja Fahrner
© 2017 by Anja Fahrner
All rights reserved.

Karte © 2017 Bettina Emmerich

Interview mit Anja Fahrner: © 2016 by Anna Beutel

Autorenfoto © Anja Fahrner

Cover-Gestaltung: Beate Rocholz
Bildquelle: shutterstock.com

»Metallic DNA helix« © ktsdesign
»DNA sequence shiny vector« © Ilona Saibarakova
»DNA molecules on blue background« © bluebay
»Dark blue mountain landscape« © Panacea Doll
»Universe filled with stars, nebula and galaxy« © pixelparticle
»Knight Warrior Silhouette« @ Cade
»Destroyed City Panorama« @ inbevel

Gesamtlayout und Satz: Peter Emmerich

ISBN-10: 1978493894
ISBN-13: 978-1978493896

INHALT

PROLOG	7
FEIND IM VERBORGENEN	11
<i>Händler und Bestien 13 Malatomb 17 Unvorhergesehener Besuch 20 Die Hilflosigkeit der Armut 24 Lara 28 Die Ruinen 35 Betrügerische Absichten 39 Jäger auf der Jagd 44 Die Kämpferinnen 54 Tod und Finsternis 63 Maris' Welt 70 Geheime Sehnsucht 76 Hilfe 78 Jäger und Gejagte 80 Erwachen 86 Fragen 91 Beweis 97 Der Ratsvorsitzende Bohdan 109 Reise in die Vergangenheit 115 Täter wider Willen 129 Bürde der Verantwortung 134 Entscheidungsfindung 142 Guter Hoffnung 154</i>	
DIE BÜRDE DER WAHRHEIT	159
<i>Aufbruch 161 Nonakanapteia 175 Gescheiterte Pläne 189 Alysia 198 Der Retter 213 Fremdes Leben 224 Rückkehr 237 Sahe 242 Mensch und Menschlichkeit? 249 Der erste Schritt 255 Bohdans Geschenk 258 Im Reich der unfreiwilligen Kämpfer 265 Annäherung 270 Der Empfang 274 Herr und Sklave? 280 Prunkvolles Zuhause 289 Zeuge des Unrechts 292 Malatombs ungewollte Söhne 307 Unerwartete Bekanntschaft 314</i>	
FREUND ODER FEIND?	319
<i>Einladung mit Folgen 321 Fluch der Verantwortung 331 Fremde in der Dunkelheit 339 Grausame Mächte 343 Kälte und Tod 347 Unangenehme Fragen 351 Flucht 357 Der Rächer von Kartos 364 Ein empfindlicher Schlag 371 Gewissensbisse 377 Wut 381 Der Blick ins Unbekannte 386 Der Feind offenbart sich 390 Die Pflicht ruft 394 Unkontrollierbare Kräfte 399 Die Saat der Wahrheit 406 Epilog 410</i>	
DIE ERBEN DER VERBANNTEN (KURZGESCHICHTE)	413
INTERVIEW MIT ANJA FAHRNER	431
DIE AUTORIN	437

PROLOG

40 Jahre zuvor ...

»Woher kommen die Kuraner?« Hagas lag ausgestreckt auf seiner Strohmattatze und schaute zu seiner Mutter auf, die ihn zu Bett gebracht hatte. Sie wirkte müde, blickte aber liebevoll auf ihn hinab. Er wusste, dass sie den Tag damit verbracht hatte, Sunbohnen zu ernten. Doch sie hatte ihm etwas versprochen und jetzt war die Zeit, dieses Versprechen einzulösen. Mit leuchtenden Augen sah er sie an.

Margit lächelte matt, dann setzte sie sich auf die Bettkante. »Du hast den neuen Kuraner gesehen. Alvan.«

»Ja«, sagte er erregt. Er dachte an den kraftvollen Krieger mit der wilden, dunklen Mähne und den seltsam grünen Augen. Er hatte ein riesiges Schwert und einen Bogen auf dem Rücken getragen. Jede seiner Bewegungen war geschmeidig und lautlos gewesen, wie die eines Raubtieres.

»Er hat gerade erst seine Ausbildung in Malatomb abgeschlossen und ist nach Pattos' Tod unserer Gegend zugeteilt worden«, murmelte Margit, »aber es heißt, er sei bereits ein großer Kämpfer. Wir können froh sein, dass Baker in der Nähe der Hauptstadt liegt. Der *Hohe Rat* gibt sich nicht mit Kriegern ab, die ...«

»Die Geschichte der Kuraner«, unterbrach sie Hagas drängelnd. »Du hast es mir versprochen.« Das, was seine Mutter da redete, interessierte ihn nicht.

»Ja, natürlich.« Margit seufzte und begann mit ruhiger Stimme zu erzählen: »Einst, vor über fünfhundert Sonnenwenden, da sah Zadeg ganz anders aus.« Ihre Augen wanderten zum Fenster hinaus in die Dunkelheit, in eine imaginäre Ferne. »Die Menschen lebten auf ei-

nem abgeschiedenen Teil, einer Insel, auf der ein riesiger Berg in den Himmel wuchs.«

»Ein Berg?«

»Ja, mein Sohn. So erzählt man sich. Eines Tages spie der Berg Feuer und Rauch. Gestein, so heiß, dass es flüssig war, ergoss sich aus seinem Schlund hinab auf die Menschen.«

»Was ist mit den Kuranern«, fragte Hagas ungeduldig. Er wollte keine Geschichte über einen langweiligen Berg hören, sondern etwas über diese Krieger erfahren.

Margit strich ihm zärtlich die Haare aus dem Gesicht. »Durch den Berg verloren die Menschen ihre Heimat, ihr fruchtbares Land. Viele starben. Doch der Berg schuf auch Neues, schuf eine Brücke in ein unbekanntes Land. Aber die Hoffnung der Menschen auf ein besseres Leben erfüllte sich nicht, denn es war ein Land des Schreckens.«

Nun lauschte Hagas wieder aufmerksam.

»Bösartige Kreaturen lebten dort. Die Menschen wurden zu ihrer Beute. Die Bestien gingen auf die Jagd nach ihnen, nahmen sie gefangen und ...« Margit wandte ihr Gesicht ab, schien nach Worten zu suchen.

»Das waren die Simplen. Sie fressen uns auf«, ergänzte er mit der Überzeugungskraft eines Kindes, das sich stolz im Besitz eines Wissens glaubt, das den Erwachsenen vorbehalten ist.

»Woher weißt du das?« Margit sah ihren Sohn besorgt an.

»Das erzählt man sich so. Jedes Kind im Dorf weiß das.«

»Nun gut.« Sie dachte einen Moment nach. »Irgendwann hättest du es ja doch erfahren.«

»Wann kamen die Kuraner?«

Margit zwickte ihrem Sohn schelmisch in die Wange. »Es gab nur einen, mein Sohn.«

»Nur einen?«

»Obwohl die Menschen verzweifelt kämpften, mussten sie immer weiter zurückweichen, zurück in das karge Land aus Feuer und Rauch. Aber plötzlich, als sie alles schon verloren geglaubt hatten, eilte ihnen ein mächtiger Krieger zu Hilfe. Gemeinsam mit ihm gelang es unseren Vorfahren, sich gegen die Simplen zu behaupten.«

»Das war der Kuraner.«

Margit nickte. »Ja, Heinrich nannte ihn so. Es heißt, der Krieger war der letzte seiner Art, völlig einsam, mehr Tier als vernunftbegabtes Wesen. Keiner weiß, woher er gekommen und wohin sein Volk verschwunden ist. Er ähnelte den Menschen und sehnte sich nach seinesgleichen.«

»Heinrich zähmte ihn.«

»Ja, mein Sohn. Der Mensch Heinrich war klug und geschickt. Es gelang ihm, den Krieger für sich zu gewinnen, ihm menschliche Werte zu vermitteln, ihm ein Führer im Zusammenleben zu sein.«

»Wie wurden aus einem Kuraner viele?« Hagas rieb sich nachdenklich die Nase.

»Weißt du auch von den anderen Kindern, wie das Baby in die Frau gelangt?«

Hagas nickte unsicher, obwohl er es nicht so genau wusste. Aber das konnte er doch seiner Mutter nicht eingestehen, wenn er als Mann anerkannt werden wollte.

Margit sah ihn prüfend an, dabei spielte ein amüsiertes Lächeln um ihre Mundwinkel, als habe sie ihren Sohn durchschaut. »Es heißt, eine menschliche Frau wandte sich dem Krieger zu, schenkte ihm ihre Liebe und vertrieb seine Einsamkeit. Die Söhne, die sie ihm gebar, waren wie er und er stellte sie in den Dienst der Menschen. Seine Söhne bekamen ebenfalls Söhne, die waren wie er. Bis heute schützen die Nachfahren dieses Kriegers das menschliche Leben, lassen niemals zu, dass die Kreaturen überhand gewinnen.«

Hagas drehte sich auf die Seite und zog die Decke bis zu den Ohren.

»Gute Nacht, mein Sohn.« Margit gab ihm einen Kuss auf die Wange, dann stand sie auf.

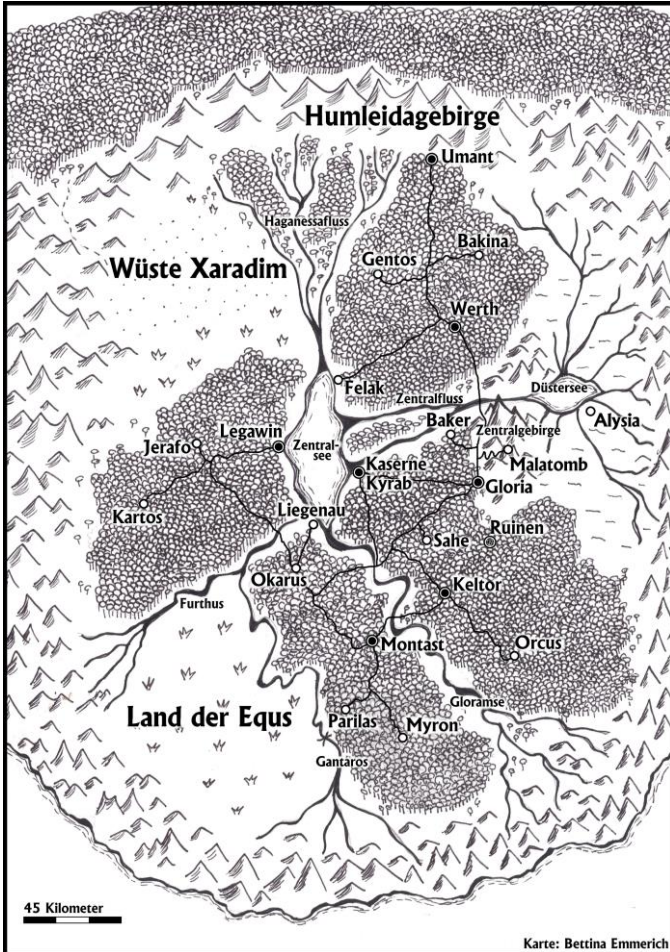
»Ich will auch die Menschen schützen. Ein Soldat will ich werden. Und die Kuraner werden meinem Befehl unterstehen.«

Margit kicherte auf dem Weg zur Tür. »Vielleicht wirst du das, mein Sohn. Vielleicht wirst du das.« Sie ging hinaus.

Hagas lauschte ihren Schritten, die sich rasch entfernten. Noch lange dachte er über den Krieger nach, der sein Leben den Menschen gewidmet hatte.

FEIND IM
VERBORGENEN

ZADEK IM JAHR 2592



HÄNDLER UND BESTIEN

Alvan blinzelte hinauf zum dichten Blätterdach, durch das nur spärlich das Licht der Mittagssonne sickerte. Es war heiß, brütend heiß, sein Brustharnisch ein Ofen, der das Fell auf seinem Rücken in einen verschwitzten Filz verwandelte. Witternd hob er den Kopf. Nichts. Nur modriger Waldboden, herber Männerschweiß und die scharfen Ausdünstungen der Tiere. Die Bestien schienen den Konvoi noch nicht entdeckt zu haben. Nur am Rande lauschte er den Geräuschen hinter sich, Lauten, die ihn bereits sein Leben lang begleiteten. Händlerwagen ratterten über den steinigen Boden, massige Zugtiere stemmten sich schnaufend in ihr Geschirr, alles begleitet von klirrendem Metall – dem Zaumzeug der Tiere und den Blankwaffen der berittenen Eskorte.

»In Sahe wirst du auf General Hagas warten«, sagte Hauptmann Surius, der in entspannter Haltung neben ihm ritt. Mit dem Handrücken wischte er sich über die feuchtglänzende Stirn. Er war einer von der gemütlichen Sorte; rundes Gesicht, rosige Pausbacken und einem Bauchansatz, den er nur mit Mühe in seine Rüstung zwängte.

»General Hagas?« Allein der Name löste Widerwillen in Alvan aus. Er war froh, wenn er diesen herrischen, blasierten Offizier nur aus der Ferne sah. »Ich hatte Befehl, den Konvoi zurück nach Keltor zu bringen, Hauptmann.«

»Jetzt nicht mehr.« Surius blickte betont gleichmütig auf den Weg vor sich. »Das macht der Kuraner Darkon.«

»Verdammt«, fluchte Alvan kaum hörbar. »Warum, Hauptmann?«

»Wie ich gehört habe, sollst du die neue Leibwache des Ratsvorsitzenden Bohdan werden.«

»Ich soll zu diesem hochnäsigen Gesindel?« Er konnte nur an parfümverseuchte Prunkzimmer denken, an langweilige Empfänge und ewiges Stehen auf demselben Fleck. Unbewusst zügelte er sein Karnup. Das flugunfähige Federvieh mit dem stämmigen Hals und den nackten Beinen blieb bereitwillig stehen.

»Alvan!«, mahnte Surlus. »Reiß dich zusammen. Dieser Posten ist eine große Ehre, vielleicht die größte für einen Kriegersklaven wie dich.«

»Ehre. Pah.« Der jammernde Ruf eines Tietschvogels streifte Alvans Bewusstsein, dreimal in der Ferne.

»He!«, rief einer der Händler ungeduldig von hinten. »Was ist los? Seid ihr eingeschlafen?«

»Los jetzt! Weiter!«, befahl der Hauptmann.

Ein Tietschvogel antwortete, ebenfalls dreimal. Plötzlich war Alvan hellwach, sein neuer Posten unwichtig. Panische Schreie durchbrachen die Ruhe des Waldes, zu leise, um von menschlichen Ohren wahrgenommen zu werden.

»Alvan!«, herrschte Surlus. »Gehorche!«

»Simple!«, sagte er und hob die Hand, das Zeichen für den Konvoi, dass es einen Zwischenfall gab. »Ein Überfall vor uns.«

Der Ärger in Surlus' Miene wich Bestürzung. Sogleich gab er den Fahrern Handzeichen, worauf sich die hinteren Wagen abspalteten, um eine Wagenburg zu bilden. Armbrüste schoben sich aus den Schießscharten der kastenförmigen Fahrzeuge.

»Beeilt euch!«, rief Alvan der Eskorte zu und hieb seinem Karnup die Schenkel in die Seite, so dass es aus dem Stand losrannte.

Die Schreie wurden lauter, ein röhrendes Brüllen erklang.

Die Wegstrecke schien unendlich, dann wurde etwas Viereckiges sichtbar, ein umgestürzter Karren, davor der massige Körper eines Bantengs. Das riesige Tier mit dem

wolligen Fell und den gedrehten Hörnern bäumte sich verzweifelt in seinem Geschirr auf, versuchte, sich gegen sieben Gestalten zu wehren, die wie kleinwüchsige, behaarte Menschen aussahen und mit Speeren auf es einstachen.

»Helft mir!«, schrie eine Stimme von oben.

Alvan erkannten einen weißhaarigen Mann in der grobgewebten erdfarbenen Kluft eines Bauern in einer der Baumkronen, dort, wo die Äste bereits so dünn wurden, dass sie sich unter der menschlichen Last bedenklich bogen. Eine der Kreaturen kletterte den Stamm hinauf, flink und geschickt näherte sie sich ihrem Opfer.

Während die Soldaten die Simplen bei dem Banteng angriffen, brachte Alvan mit einer fließenden Bewegung Pfeil und Bogen in Anschlag, jagte der Bestie einen Pfeil in ihren haarigen Schädel. Die Kreatur fiel zu Boden, wo sie zuckend liegenblieb.

»Komm runter!«, rief Alvan. »Es ist alles vorbei.«

»Mein Sohn«, schluchzte der Bauer im Baum. »Er ist in den Wald geflohen ...«

»Verdammt.« Alvan hob witternd den Kopf, nahm die Fährte des Jungen auf, den Geruch von Schweiß, Angst und Blut. Er rannte los, kämpfte sich durch das stachelige Dickicht. Fetzen von Kleidung hingen im Geäst, Blutstropfen glänzten auf dem feuchten Waldboden, vor ihm raschelte Laub, zerbrachen Äste unter hastigen Schritten. Dann hörte er einen langgezogenen Schrei, der in einem Röcheln endete. Er wünschte sich, wie ein Vogel fliegen zu können, um schneller zu sein. Mit seinem Schwert zerteilte er das dichte Gebüsch, bis er eine Gestalt gewahrte, einen Simplen, der sich über einen Menschen beugte.

»He!«, brüllte Alvan. »Komm zu mir, du Krüppel.«

Die Kreatur drehte sich um, entblößte die spitzen Zähne, knurrte böse. Blut tropfte von seiner Schnauze. Verwachsungen hatten sein rechtes Auge zugewuchert.

»Du Missgeburt!« Mit erhobenem Schwert trat er auf die Bestie zu.

Der Simple wandte sich um und lief davon.

»Verdammt.« Alvan steckte sein Schwert weg und kniete sich neben den jungen Mann, dessen Körper blutüberströmte war. Panisch geweitete Augen blickten zu ihm auf, viel zu jung für den Tod. Pulsierend entwich das Leben aus der zerfetzten Kehle, die röchelnd um Luft rang. *Ich bin zu spät, nur einen winzigen Moment zu spät.*

Die Augen bettelten um Hilfe.

»Es tut mir leid«, murmelte Alvan. Tatenlos musste er mit ansehen, wie der Junge im Todeskampf seine Hände in den Waldboden krallte und mit den Füßen scharrte.

Die Verzweiflung in den Augen verschwamm, machte Platz für eine unbekannte Welt, eine Welt, in die jedes Wesen einmal hinübertreten musste.

»Möge der Frieden in dich einkehren.« Mit seiner Hand fuhr Alvan über die Lider des Jünglings, schloss seine Augen für immer. Er lud sich den Toten auf die Schulter und lief zurück. Der Karren war bereits aus dem Weg geräumt, die Straße gesäumt von den Überresten der Bestien und dem toten Banteng. Aufgeplatzte Säcke lagen verstreut, aus denen braune Sunbohnen quollen. *Was für ein Preis*, dachte Alvan und stieg auf sein Karnup. *Ein paar Bohnen gegen ein Menschenleben.* Nur die Händler besaßen das Recht auf militärischen Geleitschutz auf der Handelsstraße, das Recht auf einen Kuraner. Doch sie zahlten für die Waren nur wenig. Die Armut machte die Bauern mutig, todesmutig.

Er ritt zurück zum Konvoi.

MALATOMB

»Argasti!«, schrie General Hagas das Losungswort, das sich alle dreißig Tage änderte. Mit seinen Männern stand er vor einem gähnenden Abgrund, hinter dem eine mächtige graue Mauer in den Himmel wuchs.

Knarrend senkte sich die Zugbrücke über die Schlucht. Der Trupp passierte den Durchlass, ritt durch einen Felsengang, bis er von einer weiteren Wand gestoppt wurde.

»Saggitus!«, brüllte Hagas das zweite Losungswort.

Ein Tor öffnete sich und sie durchschritten auch dieses. Auf ihrem Weg nach oben in das Haupthaus konnten sie auf die Trainingsanlage hinabblicken. Befriedigt beobachtete Hagas die Kriegersklaven, ihre geschmeidigen Bewegungen beim Nahkampf, bis er vor dem Hauptgebäude zum Stehen kam, einem imposanten Bauwerk mit Kuppeldach, dem Relikt einer unbekannt Kultur. Die Männer sprangen von ihren Karnups ab, übergaben die kräftigen zweibeinigen Wesen mit dem struppigen Federkleid den wartenden Soldaten, die sie zu der Futterstelle im Innenhof brachten.

Ein korpulenter Offizier mit den Rangabzeichen eines Obersts trat auf Hagas zu und salutierte. »Was verschafft uns diesmal die Ehre Eurer Anwesenheit, General?«

»Lasst die Kuraner antreten, die kurz vor Beendigung ihrer Ausbildung stehen, Oberst Larsen.«

Der Oberst verzog unmerklich das Gesicht. »Eine weitere Verkürzung der Ausbildung ist nicht anzuraten, General«, merkte er vorsichtig an.

»Tut, was ich Euch sage«, blaffte Hagas, denn das wusste er selbst. Aber was sollte er machen, wenn er mehr Krieger zur Bewachung des steigenden Warenverkehrs der Händler benötigte? Der *Hohe Rat*, nicht er, trug dafür die Verantwortung.

»Jawohl, General.« Larsen gab einem der Soldaten Befehle, worauf der Mann hektisch davoneilte.

»Außerdem benötige ich sofort Zugang zur Akte des Kuraners Alvan.«

»Alvans Akte?« Der Oberst räusperte sich vernehmlich, dann schien er ausgiebig in seinem Gedächtnis zu suchen. »Die *Rechte Hand* des *Hohen Rates* hat ... nun ja. Es muss schon einige Zeit her sein, aber ich bin mir sicher, dass Schlier ...«

»Was hat Schlier?«, brüllte Hagas ungeduldig.

»Die Akte angefordert, General. Sie müsste sich noch in Gloria befinden.«

»Dieser hinterlistige Schurke«, zischte Hagas.

»Wie meinen, General?«

»Bereits vor einiger Zeit, sagt Ihr?«

»Jawohl, General.«

»Dieser Lump.« Hagas atmete tief durch. »Seht zu, dass die Kuraner Aufstellung beziehen«, knurrte er. »Wie weit ist Bail mit seiner Ausbildung?«

»Wir haben ihn, wie von Euch befohlen, mit den Gepflogenheiten der gehobenen Gesellschaft vertraut gemacht. Und ich muss sagen, General, er hat sich zu einem höflichen und fügsamen Burschen entwickelt.«

»Sehr gut. Ihn werde ich auch mitnehmen.« Bail war ein besonders hübsches Exemplar von einem Kuraner, der sich perfekt in Glorias illustre Händlergesellschaft einfügen würde.

»Zu Befehl, General. Wenn Ihr mir folgen wollt.« Larsen führte ihn die Stufen hinab zum Trainingsparcours, wo sich die jungen Männer zu einer Reihe formiert hatten, regungslos, den Blick nach vorne gerichtet.

Während Hagas vierzig der Kräftigsten aussuchte, deren Einsatz er gerade noch verantworten konnte, musste er ständig an die *Rechte Hand* des *Hohen Rates* denken. Es war eine bodenlose Frechheit, dass er sich so einfach über seinen militärischen Ratschlag hinwegsetzte. Anstatt den

jungen Bail als neue Leibwache des Ratsvorsitzenden Bohdan zu akzeptieren, hatte er einen Krieger angefordert, der nicht geeignet war. Alvan mochte einer ihrer besten Kämpfer sein, aber er war ein verwilderter, eigensinniger Hurensohn, der sich einen Dreck um Strafen scherte. Immer wieder wurden Beschwerden laut. Er lasse es an Respekt vor seinen Vorgesetzten und den Händlern fehlen, er folge nur widerwillig Anweisungen, sei übellaunig und verschwinde zeitweise spurlos in der Wildnis. Die Dauer seiner Abwesenheit war grenzwertig. Hagas hatte ihm bisher nur seine Ruhe gelassen, weil er auf seine Art zuverlässig war. Keiner war so erfolgreich im Eliminieren von Feinden wie er. Glaubte Schlier wirklich, dass sich solch ein Mann wie ein Karnup zähmen und dressieren ließ? Glaubte er, dass er sich fügsam auf den langweiligen Empfängen in Gloria die Beine in den Bauch stehen und geduldig auf die leisesten Befehle seines Herren warten würde? Hagas würde diesem Kerl erst Benehmen und Gehorsam beibringen müssen.

»Die Männer warten, General.«

»Was?« Hagas schnaufte wütend.

»Die Kuraner, General.«

Erst jetzt nahm er die gedämpfte Stimme seines Adjutanten Noman wahr, der dicht neben ihm stand. Er straffte sich und verschränkte die Arme hinter dem Rücken, als er sich den vierzig ausgewählten Kriegersklaven zuwandte, die ihn aufmerksam ansahen. »Ihr habt die Ehre, den Menschen bereits früher dienen zu dürfen«, rief er. »Noch heute werdet ihr die Tätowierung erhalten, die euch zu vollwertigen Kuranern macht.« Ehe er sich abwandte, sah er das Erstaunen und das wilde Blitzen in den Augen der jungen Krieger. Sie sehnten sich danach, endlich diese Mauern verlassen zu dürfen, sehnten sich nach dem Kampf und den Bäuerinnen, die man ihnen anbieten würde.

UNVORHERGESEHENER BESUCH

Die Abendsonne schien rotüberhaucht durch die beschlagene Fensterscheibe und verabschiedete den Tag. Alvan genoss den herb-frischen Geruch der Arineblüten, sah befriedigt auf die hölzerne Wanne mitten in dem kargen Raum. Rotgoldene Strahlen tasteten sich durch den aufsteigenden Dunst über die Wasseroberfläche, spielten mit den violettfarbenen Blütenblättern darin. Das waren die Momente, in denen das Leben erträglich wurde, eine Entschädigung für den Kampf und endlich die Gelegenheit, Blut, Schmutz und Schweiß loszuwerden. Nachdem sie im Wirtshaus in Sahe angekommen waren, hatte er sich sofort in sein Zimmer zurückgezogen. Seufzend legte er seine Waffen auf die abgewetzten Holzdielen vor die weißgekalkte Wand – Schwert, Bogen, Rundschild, Jagdmesser und seine Ledertasche –, löste die Riemen seines Brustharnischs. *Zuerst das entspannende Bad, dann der Besuch der Bäuerinnen ...*

Energische Schritte erklangen auf dem Flur; festes Schuhwerk, wahrscheinlich Stiefel, wie sie üblicherweise von Männern getragen wurden, doch der Tritt war leichter. *Eine Frau?* Die Schritte wurden zögerlich, verharteten schließlich vor der Tür.

Alvan hielt inne.

Es klopfte, kraftvoll und fordernd.

Nur in Hemd und Lederhose bekleidet öffnete er. Eine grauhaarige Dame stand vor ihm, in einen dunkelblauen, mit aufwendigen goldenen Stickereien verzierten Umhang gehüllt. Sie trug Reitstiefel und war offenbar von edlem Geblüt, eine Person, der er Respekt schuldete. »Was wollt Ihr?«, grollte er unfreundlicher als ihm zustand.

»Ich muss mit dir reden, Alvan. Lass mich rein«, forderte sie mit ernster Miene.

Er trat zur Seite. Sie kannte also seinen Namen. Während sie an ihm vorbei in das Zimmer lief, sog er witternd ihren Duft ein. Ihr Geruch berührte etwas in ihm, ein vages Gefühl von Vertrautheit, tief in seinem Inneren, wo die Erinnerung unter der Last der Zeit begraben lag.

Mit einer eleganten Bewegung ließ sie sich auf der ausgebleichenen bräunlichen Tagesdecke seines Bettes nieder und musterte ihn ausgiebig von oben bis unten. »Setz dich!« Sie klopfte auffordernd mit der Hand neben sich.

Er lehnte sich an die Badewanne.

»Ich bin Istaria, die Gattin eines Händlers, dessen Namen ich nicht nennen möchte.«

»Aha«, brummte er desinteressiert. Die Frau vor ihm mochte um die sechzig sein, aber ihre stahlgrauen Augen waren seltsam, schienen die Erfahrung eines längeren Lebens zu beherbergen.

»Wie ich gehört habe, wirst du bald einen neuen Posten antreten, eine Stellung bei Zadegs mächtigstem Mann.«

»Möglich, Herrin«, erwiderte er ausweichend. Nicht nur, dass sie das nichts anging, er wollte auch nicht an dieses leidige Thema erinnert werden.

Sie lächelte kühl. »Du magst das als eine Ehre ansehen, doch in Wirklichkeit ist dein Platz woanders.«

»Fasst Euch kurz«, brummelte er missgestimmt.

»Ja, ich weiß. Du wartest auf die Bäuerinnen. Auch etwas, was nicht sein sollte.«

Er schnaufte gereizt.

»Alvan.« Sie sah ihn so eindringlich an, als wolle sie sich mit ihren Augen an seinem Geist festsaugen. »Die Zeit der Lügen ist vorbei. Es gibt eine Wahrheit fernab von dem, was du kennst, eine Wahrheit, die dir die Freiheit schenkt. Die Sklaven sind die eigentlichen Herren und die Herren ihre Schüler. So war es einst und so soll es wieder werden.«

»Was redet Ihr da für einen Unsinn«, brummte er unfreundlich. »Es wird Zeit, dass Ihr geht.« Sie war nicht die Erste, die ihm diese absurde Geschichte erzählen wollte. In der Vergangenheit war er bereits mehrmals damit belästigt worden – immer von Frauen, meist in Gaststätten. Es schien schon fast eine Vereinigung von Weibern zu geben, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, ihm eine Mär von Verrat und fernen Welten einzuhämmern, eine Mär, die überall im Volk kursierte und deren Verbreitung sogar unter Strafe gestellt war. Glaubten sie etwa, dass er sich dafür öffnete, wenn er es nur oft genug hörte?

»Noch in dieser Nacht kann ich es dir beweisen. Verzichte darauf, eine weitere Bäuerin zu schänden, sie in den Rachen von Malatomb zu werfen, damit sie dort einen weiteren Krüppel zur Welt bringt. Komm mit mir und morgen wird für dich ein neues Leben beginnen.«

»Raus.« Er stieß sich von der Wanne ab, um seinen Besuch zur Tür zu geleiten. Er würde sich doch nicht die einzige Belohnung nehmen lassen, die ihm zustand.

»Du verlierst nichts und gewinnst alles.« Sie traf keine Anstalten, das Zimmer zu verlassen. »Deine Abwesenheit in dieser Nacht wird niemand bemerken. Wenn wir dich nicht überzeugen können, dann kannst du einfach in dein altes Leben zurückkehren. Aber ich versichere dir, das wirst du nicht tun.«

Er wollte sie am Arm packen, um sie endlich hinauszubefördern.

»Warte!«, befahl Istaria schneidend und stand auf. »Du machst einen Fehler.« Sie griff nach seiner Hand, hielt sie mit einer erstaunlichen Kraft fest umklammert. In ihren Augen glomm eine seltsame Wärme.

Diese Wärme schien Alvan unwiderstehlich anzuziehen. Sein Geist nahm Kontakt zu ihr auf, begann, das angenehme Gefühl gierig aufzusaugen. Erschrocken zog er sich zurück, blockte ab. Etwas zwängte sein Herz ein,

erinnerte ihn dumpf an eine Zeit, als es noch kein harter Klumpen in seiner Brust gewesen war. Fröstelnd schüttelte er ihre Hand ab, packte Istaria bei den Schultern, drehte sie um und schob sie unsanft zur Tür hinaus. »Ihr verschwendet meine Zeit. Geht Eurer Wege, bevor Ihr Euch vollends lächerlich macht.«

Sie wandte sich ihm zu, ihre Miene verhärtete sich. »Du bist ein verfluchter, verbohrter Holzkopf. Du wirst dich der Wahrheit öffnen, ob du es willst oder nicht.«

Er schlug ihr die Tür vor der Nase zu, dann sah er zur Wanne, der immer noch dieser wohlriechende Dampf entwich, entledigte sich seiner restlichen Kleidung und stieg in das Wasser. Die duftende Wärme tat gut, verwandelte die verklebte Masse auf seinem Rücken wieder in Haare, ließ diese unangenehme Begegnung verblassen und entspannte seine müden Muskeln. Er würde doch nicht auf die Bäuerinnen verzichten, nur um einer Verückten zu folgen.

DIE HILFLOSIGKEIT DER ARMUT

Klack.

Eine Bohne nach der anderen fiel in die Schüssel.

Klack.

Seit vier Tagen schälte Lara gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Orla eine Bohne nach der anderen aus dem rauen Gehäuse. Ein Meer samtig brauner Kerne, eine gute Ernte. *Wenn uns der Händler genug Penurs gibt, dann wird uns Vater vielleicht sogar ein Stück Fleisch kaufen.* Vor zwanzig Tagen hatte es den letzten Braten gegeben, zur Feier ihrer Volljährigkeit. Jeder hatte ein winziges Stückchen auf den Teller bekommen. Saftig war es gewesen, mit dunkler Kruste ...

Es hämmerte geräuschvoll an der Eingangstür.

Lara schreckte auf, auch Orla blickte auf, als habe man sie einer fremden Welt entrissen. Grieshelm, der mit seiner qualmenden Pfeife neben dem Ofen saß, brummte unmutig, als sich seine Tochter nicht gleich bewegte, um den Besucher zu empfangen. Hektisch wischte sie sich die Hände an der Schürze ab, eilte zur Tür.

Der Dorfälteste Oxter stand keuchend, mit gerötetem Gesicht vor ihr. Ohne eine Begrüßung abzuwarten, drängte er sich an ihr vorbei ins Haus. »Der Kuraner Alvan ist hier«, sagte er aufgeregt zu Laras Vater gewandt.

»Der Kuraner Alvan, soso.« Grieshelm legte seine Pfeife beiseite und erhob sich.

»Einen Konvoi mit Stoff, Pelzen und Edelhölzern hat er in die Hauptstadt gebracht. Jetzt sollte er die Wagen zurück nach Keltor bringen, um die nächste Ladung abzuholen, aber er wartet hier in unserem bescheidenen Ort.«

»Sie sollen uns lieber endlich die Sunbohnen abkaufen«, ärgerte sich Grieshelm. »Wir brauchen Salz und Getreide, doch sie transportieren dauernd irgendeinen Firlefan. Verdammtes Händlerpack.«

»Ja, die Wege der Hochwohlgeborenen sind unergründlich«, orakelte der Dorfälteste mit einem Blick an die Decke.

»Blödes Gerede. Sie können den Hals nicht voll genug kriegen. Das ist es.« Er verzog abfällig den Mund.

Oxter übergang diese Bemerkung geflissentlich und machte ein verschwörerisches Gesicht: »Weißt du schon das Neuste? Man sagt, die Leibwache des Ratsvorsitzenden ist ermordet worden. Eine zarte Blume soll's gewesen sein. Der Einfaltspinsel hat sich von ihr in einen Heuschaber locken lassen, wollte sie wohl besteigen. Doch sie hat ihn eingeschlossen und Feuer gelegt.«

»Ein Kuraner, der sich von einer Frau aufs Kreuz legen lässt?« Grieshelm lachte rau.

Oxter dämpfte die Stimme: »Jedenfalls soll Alvan seine Nachfolge antreten.«

»Dieser verwilderte Bursche? Die Wege der Hochwohlgeborenen sind in der Tat unergründlich.«

»General Hagas kommt persönlich, um ihn abzuholen, zusammen mit dem Kuraner Darkon, der den Konvoi übernehmen ...«

»Warum bist du jetzt eigentlich hier?«, fragte Grieshelm ungeduldig. »Bestimmt nicht, um mir den neuesten Klatsch zu berichten.«

»Nein. Wir haben Aussicht auf ein gutes Geschäft.« Mit einem verstohlenen Seitenblick zu Lara senkte er seine Stimme: »Alvan hat Bedürfnisse. Du weißt schon, was ich meine.«

Grieshelm nickte unmerklich.

»Ich dachte mir, dass dich das interessiert.« Oxter leckte sich die Lippen. »Der *Hohe Rat* hat die Belohnung verdreifacht, wie du weißt. Fünf Frauen sind bereit.«

»Sie wird ebenfalls kommen.«

»Aber Vater ...«, setzte Lara zögerlich an. Ihr Herz vollführte einen wilden Sprung, begann rasend in ihrem Brustkorb zu hämmern.

»Still, Kind.« Grieshelm führte den Dorfältesten zur Tür. »Wartet, bis sie sich zurechtgemacht hat.«

»Sie soll sich beeilen«, bekräftigte Oxter, dann wurde seine Stimme fordernd: »Vergiss nicht die zehn Prozent Abgabe an das Dorf, wenn der Beischlaf erfolgreich sein sollte.«

Mit einem grimmigen Nicken begleitete Grieshelm seinen Besucher zur Tür.

Lara musste an den schüchternen jungen Mann aus dem Dorf denken, der ihr den Hof machte. *Wie kann ich mich einem Wilden hingeben? Was wird Arnold dazu sagen, wenn er davon erfährt? Wird er mich noch wollen, wenn ich einen Jungen zur Welt bringe, der Eigentum des Hohen Rates ist? Eine fremde Kreatur ... Mein Kind ...* »Aber Vater ...«, setzte sie erneut an.

»Mach dich bereit«, unterbrach er sie unwirsch. »Du wirst tun, was ich dir sage. Wenn er dich erwählen sollte und du verdirbst es, kannst du etwas erleben.« Drohend trat er einen Schritt auf sie zu.

Hastig raffte sie ihren Rock zusammen, dann eilte sie die Stufen hinauf. Es hieß, Alvan sei der gefährlichste der Kuraner. Grausame Gerüchte rankten sich um ihn, zahllose unglaubliche Geschichten. Mit fahrigem Fingern zog sie ihr bestes Kleid an, steckte sich ungeschickt die Haare hoch und stieg die Treppe hinunter. Wenn das die Pflichten einer erwachsenen Frau sein sollten, wünschte sie sich, wieder ein Kind zu sein. Orlas schreckgeweitete Augen trafen sie tief ins Herz. Seit ihre Mutter tot war, sah ihre kleine Schwester sie als ihre Bezugsperson an. Trotz der Angst, die ihr Inneres in Aufruhr versetzte, gelang es ihr, sich ein beruhigendes Lächeln abzurufen.

Grieshelm hatte in der Zwischenzeit seinen Mantel angezogen. »Komm.« Prüfend sah er an ihr herunter, ergriff unsanft ihren Arm. »Wenn du dir Mühe gibst, wird es uns bald bessergehen.«

Wie betäubt ließ sich Lara von ihm durch die staubigen Gassen in Richtung Gaststätte ziehen, dem größten Gebäude in Sahe und dem einzigen, das drei Stockwerke besaß. Schon von Weitem hörte sie lautes Stimmengewirr, dann sah sie die Händlerwagen am Straßenrand, sieben an der Zahl; klobige Kasten, so groß wie Hütten, mit Schießscharten, die wie langgestreckte niedrige Fenster anmuteten. Die riesigen Bantengs mit den gedrehten Hörnern standen grunzend und brummend am steinernen Trog im Hinterhof.

»Komm schon.« Grieshelm schob sie in den überfüllten Gastraum.

Dunst wallte ihr entgegen, eine Mischung aus Schweiß, Gemüsesuppe, deftigem Braten und Bier. Die Soldaten und Fahrer des Konvois und ein Offizier mit den Rangabzeichen eines Hauptmanns saßen lärmend an den Tischen. Ihre Waffen und Schilde hatten sie in einer Ecke des Raumes an die Wand gelehnt. Hektisch musterte sie die Fremden, suchte nach dem Kuraner unter ihnen. Vergeblich. Auf der gegenüberliegenden Seite vor dem Treppenaufgang erkannte sie Oxter. Fünf Frauen des Dorfes, alle nicht viel älter als sie, lungerten nervös kichernd um ihn herum. »Lara hierher.« Er winkte.

»Los jetzt. Und denk daran, was ich dir gesagt habe.« Nach diesen Worten setzte sich Grieshelm zu ein paar Bauern an den Tisch.

Fügsam zwängte sie sich zwischen den angetrunkenen Soldaten hindurch, wich groben Händen aus, die in Richtung ihres Hinterteils zielten, bis sie endlich bei der Gruppe angekommen war.

»Jetzt sind wir vollzählig. Kommt, meine Damen.« Oxter ging die Stufen hinauf. »Der Kuraner ist bereits vor einiger Zeit nach oben gegangen.«

LARA

Die letzten Strahlen der Abendsonne erloschen.

Trippelnde Tritte vor der Tür, helles Gekicher begleitet von den Schritten eines Mannes.

Es klopfte, diesmal zögerlich.

»Einen Moment«, rief Alvan. Sein Bad war beendet, ehe es richtig begonnen hatte. Er verließ die Wanne, streifte sich sein Hemd über und wand sich ein Handtuch um die Hüfte, dann öffnete er die Tür. Vor ihm standen die angekündigten Bäuerinnen in Begleitung des Dorfvorstehers Oxter. Hübsch sahen sie aus, fein zu-rechtgemacht und in ihre besten Kleider gehüllt. »Kommt rein«, forderte er die Gruppe auf.

Mit einem nervösen Kichern traten die Frauen ein, wo sie Oxter in einer Reihe postierte. »Das sind die schönsten Blumen unseres Dorfes«, sagte er überschwänglich.

Alvan musterte sie nur flüchtig, bevor er mit geschlossenen Augen ihren Geruch einsog. Nur eine von ihnen verströmte den berausenden Duft der Fruchtbarkeit, der ihn so anzog und sein Blut augenblicklich in Wallung brachte. Er öffnete die Lider, um sich seine Auserwählte anzusehen. Sie war jung, etwas mager, jedoch mit befriedigenden weiblichen Formen ausgestattet, die auch unter dem groben Stoff ihres Kleides gut zu erkennen waren. Ihre braunen Haare hatte sie sich ungeschickt hochgesteckt. Strähnen hatten sich gelöst, die sie sich mit fahrigem Bewegungen vergeblich aus dem Gesicht zu streichen mühte. Sie wich seinem Blick aus, sah eingeschüchtert zu Boden.

Eine blonde Schönheit drängte sich in sein Blickfeld, lächelte ihn verführerisch an und reckte ihm ihre imposanten Brüste entgegen. »Ich werde dir eine Nacht bescheren, die du so rasch nicht vergessen wirst, mein Großer«, säuselte sie.

»Du«, sagte er und trat auf die Brünette zu. »Die anderen können verschwinden.«

»Warum wählst du diese unscheinbare Schlampe?«, zischte die Blonde enttäuscht.

»Raus!«, knurrte Alvan.

»Ich denke, der Kuraner hat sich entschieden.« Oxterschob die Frauen mit einem nervösen Lachen zur Tür hinaus. »Ich wünsche eine erfolgreiche Nacht.«

Kaum, dass der Dorfälteste den Raum verlassen hatte, gab Alvan der Tür einen Tritt, so dass sie krachend ins Schloss fiel. Er verriegelte sie. »Zieh dich aus«, befahl er seiner Auserwählten ungeduldig, die ihn aus schreckgeweiteten Augen anstarrte. »Mach schon.«

Der Körper der jungen Frau schien zu Stein erstarrt.

»Wenn du nicht bereit bist, werde ich mir eine der anderen nehmen.« Er hatte keine Lust auf ein Weibchen, das sich zierte. Dies war schließlich ein Geschäft, bei dem beide Partner profitierten. »Verschwinde und schick mir die Blonde rein«, brummte er, nachdem immer noch nichts passierte. Er trat auf die Tür zu, um sie wieder zu entriegeln.

»Ich bin bereit«, flüsterte sie kaum hörbar.

»So? Bist du das?« Alvan musterte sie zweifelnd, nahm ihr unkontrolliertes Zittern wahr.

Sie nickte heftig, schluckte krampfhaft. »Ich bin bereit.« Ihre Worte klangen fast trotzig.

Als sie sich noch immer nicht rührte, packte er sie, riss ihr grob die Kleider vom Leib und warf sie auf das Bett. Mit einer geschmeidigen Bewegung war er über ihr, spreizte ihr die Beine und wollte in sie eindringen.

»Nicht so«, keuchte sie und stemmte ihre Hände gegen seine Brust. »Bitte nicht so.«

»Wie denn?« Gereizt hielt er inne.

»Es ist das erste Mal ...«, hauchte sie. »Sei vorsichtig.«

»Vorsichtig?« Schnaubend setzte er sich auf. »Wenn du Zärtlichkeiten brauchst, dann such dir einen Gelieb-

ten.« Das war nicht die kurzweilige Ablenkung, die er sich versprochen hatte. Triebabfuhr gegen gewinnbringenden Kuranernachwuchs, rasch und unkompliziert. Das war es, was er wollte, nichts anderes! Er sah nachdenklich zur Tür. *Wenn ich mich beeile, erwische ich vielleicht noch die Blonde ...*

Die Frau ergriff seinen Arm. »Geh nicht«, flehte sie mit Tränen in den Augen. »Mein Vater wird mich totprügeln, wenn ich es nicht wenigstens versucht habe.«

Das war die Seite, die er gern ausblendete. Oft waren es die Männer, die die Frauen zu den Kuranern trieben; aus Gier, aus der Not heraus oder einfach aus Gleichgültigkeit ihren Gefühlen gegenüber. Nicht die Frauen bekamen die Penurs, wenn sie die Kriegersklaven für den *Hohen Rat* austrugen, sondern ihre Väter, ihre Ehemänner, ihre Brüder ... *Was ist schon dabei, wenn ich mir ein wenig Mühe gebe und mein Verlangen etwas zügle*, überlegte er. *Muss ich die Unterdrückten noch zusätzlich demütigen? Ich weiß doch selbst, wie die hässliche Fratze der Erniedrigung aussieht. Ich weiß es genau.* »Schließ die Augen.« Etwas nachsichtiger gestimmt, legte er sich neben sie.

Die Frau kniff fügsam die Augen zu, zitternd und völlig verkrampft.

Sanft ließ er seine Hand über ihren Körper gleiten, die rosigen Brustwarzen, die sich sogleich versteiften, und die Innenseiten ihrer Schenkel, bis hin zu dem pelzigen Hügel ... Der Körper der Frau wurde etwas weicher und geschmeidiger unter den Liebkosungen. Als er sich abermals über sie beugte, stellte er erleichtert fest, dass sie ihn einließ.

Die Frau gab einen leisen Schmerzenslaut von sich.

Alvan hielt inne, bis sie sich etwas entspannte. Dann ließ er seinem Verlangen freien Lauf. Kurz vor dem Höhepunkt sandte er ihr die Frage, die er immer zu diesem Zeitpunkt stellte, mental und unbewusst, ohne, dass er sich dagegen wehren konnte.

»Schenk mir ein Mädchen. Bitte. Ein Mädchen«, schluchzte sie als Antwort.

Er war so verblüfft, dass er für einen Moment innehielt, um ihr in die Augen zu sehen. Ihr tränenverschleierter Blick war verängstigt, voller Schmerz – und durchschlug mühelos die Wand der Gleichgültigkeit, die er sich während seiner Ausbildung mühsam errichtet hatte. Obwohl es für ihn eine feststehende Tatsache war, dass Kuraner keine Mädchen zeugen konnten, hatte er das irrationale Gefühl, auf ihren Wunsch zu reagieren. Wütend auf sich selbst kam er zum Höhepunkt, dann rollte er sich zur Seite und kehrte ihr den Rücken zu. »Geh jetzt«, knurrte er.

Doch sie schmiegte sich zitternd an ihn.

Eng beieinander fanden sie bald Ruhe.

In der Nacht lauschte Alvan ihrem Atem, spürte dem ruhigen und rhythmischen Pochen ihres Herzens nach. Sie schien sich wohl in seiner Nähe zu fühlen, suchte immer wieder Körperkontakt.

Bereits früh am Morgen betrachtete er versonnen den dunkelblauen, zerschlissenen Vorhang vor dem Fenster. Die Sonne sandte ihre ersten Strahlen durch die schmutzige Scheibe, zeichnete helle Lichtpunkte auf das Haar der Fremden, verlieh ihm einen goldenen Schimmer. Neben an tapsten nackte Füße über knarrende Dielen, jemand gähnte herzhaft – Zeichen erwachenden Lebens, der Beginn eines neuen Tages; für Alvan Zeit, seinen Pflichten nachzugehen, sich von der Fremden zu verabschieden. Behutsam befreite er sich aus der Umklammerung der jungen Frau, stand leise auf. Dann schlüpfte er in Lederhose und Schaftstiefel, zog Hemd und Brustharnisch an. Es klirrte, als er den Ledergurt mit den Waffen und seinem Schild aufhob, um ihn am Rücken zu befestigen.

Sie öffnete die Augen, sah ihn verschüchtert an.

Er betrachtete sie nun bewusst, spürte ihrem warmherzigen Wesen nach. »Wie lautet dein Name?«

»Lara.«

Er sah zu, wie sie aufstand, wie sie verschämt ihre Blöße zu verdecken suchte. Als sie ihr Kleid vom Boden aufheben wollte, erkannte er, dass es nur noch ein zerrissenes Etwas war. Sie streifte den Fetzen über, zupfte hier und zupfte dort, aber der Stoff riss weiter ein, offenbarte mehr als er verbarg.

»Warte.« Alvan, der ihr hilfloses Bemühen mitleidig verfolgte, griff in seine Tasche. »Nimm das hier.«

»Danke.« Zarte Röte stieg in ihr Gesicht, als sie das Hemd entgegennahm, es sogleich überstreifte. Es war ihr viel zu weit und reichte ihr bis über die Knie.

Er krepelte ihr die Ärmel hoch und riss ein Stück von ihrem Kleid ab, das er als Gürtel verwendete. »Viel besser«, sagte er nach einem prüfenden Blick auf sie. »So kannst du mit mir zum Morgenmahl kommen.« Er wusste selbst nicht, warum er sie einlud. *Doch, ich weiß es*, wurde ihm bewusst. *Ihr warmes Wesen streichelt meine Seele.*

»Du lädst mich ein?« Die Röte in ihrem Gesicht verstärkte sich.

»Komm.« Er öffnete die Tür. Gemeinsam mit Lara ging er nach unten in den Gastraum, immer dem Duft von frischgebackenem Brot hinterher, der das Gebäude eroberte. Die Soldaten der Eskorte, die Fahrer der Wagen und Hauptmann Surius waren bereits wach. Während einige von ihnen schwatzend über ihre gefüllten Teller gebeugt saßen, standen anderen die Sünden der Nacht noch ins Antlitz geschrieben. Blass, mit Elendsmienen hockten sie auf ihren Stühlen. Alvan nickte den Männern zum Gruß zu und setzte sich mit dem Rücken zur Wand an einen kleinen Tisch in der Ecke.

Sie nahm ihm gegenüber Platz.

»Bestell dir, was du magst.« Er verfolgte, wie der Wirt gutgelaunt aus der Küche eilte.

»Auch Fleisch?« Ihre Augen leuchteten begehrllich.

»Bring ihr das beste Stück Fleisch, das du aufzubieten hast. Für mich nur Brot und Käse«, wandte er sich an den Wirt, der sich mit einem verbindlichen Lächeln vor ihm aufbaute.

»Die Nacht scheint erfolgreich verlaufen zu sein.« Der Wirt zwinkerte verschmitzt. »Ich habe noch ein Stück von der Lende, ein Gedicht sage ich dir.« Er schnalzte genüsslich mit der Zunge.

»Her damit.«

»Das Essen kommt sofort.« Fröhlich summend lief der Wirt davon.

Wenig später stand das Essen auf dem Tisch und Alvan beobachtete schmunzelnd, wie Lara gierig den stattlichen Fleischberg verschlang, während er sich an das frische Brot und den Käse hielt. Gebäck war etwas, was er in der Wildnis vermisste. Entgegen den Bauern, die sich nicht in die von Bestien bevölkerten Wälder trauten, hatte er oft genug die Gelegenheit, auf die Jagd zu gehen.

Nachdem Lara ihr Mahl beendet hatte, leckte sie sich das Fett von den Fingern und lehnte sich seufzend in ihrem Stuhl zurück.

Gedankenverloren betrachtete er ihr Gesicht, das vor Anstrengung zu glühen schien. Satt und zufrieden lächelte sie ihn verlegen an. *Mein Schweigen ist ihr unangenehm. Sie überlegt, was sie erzählen kann. Warum müssen Menschen immer zwanghaft Konversation betreiben?*

»Weißt du, meine Familie lebt schon lange hier, bewirtschaftet den Hof seit Generationen.« Wie aufgedreht erzählte sie von ihrem Vater, ihrer Schwester, der Arbeit auf dem Hof, den Händlern, die ihnen ihre Waren abkauften und den Penurs, die nie ausreichten, um ein sorgloses Leben zu führen.

»Aha«, erwiderte Alvan kühl, als sie einmal eine Redepause einlegte.

»Das hast du wahrscheinlich schon unzählige Male gehört.« Sie lächelte nervös. »Ich langweile dich.«

»Nun ja.«

Die Tür schwang auf, ein Soldat stürmte herein, lief zu Hauptmann Surius und redete erregt auf ihn ein.

»Alvan!« Der Offizier erhob sich. »Sofort zu mir.«

Alvan stand ebenfalls auf. Ohne Lara weiter zu beachten, begab er sich zu seinem Vorgesetzten.

»Wir haben Besuch, hohen Besuch.« Surius wandte sich zur Tür.

Alvan folgte ihm. »General Hagas kommt früher als gedacht, Hauptmann?«

»Nein. Ein Oberst Krates.«

Verdutzt ging Alvan im Geist die Namen der Obersten durch. Ein Krates war nicht darunter – und er kannte alle Offiziere.

»Ja, ich weiß. Mir ist er auch nicht bekannt. Er behauptet, er sei der Nachfolger von Oberst Darnall in Gloria, der einem Anschlag zum Opfer gefallen sei. Er hat einen Auftrag für dich, der keinen Aufschub duldet. Du musst sofort in die Ruinen aufbrechen.«

DIE AUTORIN



Anja Fahrner, geboren 1968 im hügeligen Taunus, schloss nach dem Abitur eine Ausbildung zur Gärtnerin ab. Es folgte das Studium der Psychologie und eine zwölfjährige Tätigkeit als Neuropsychologin in einer neurologischen Rehabilitationsklinik. Neben der Arbeit mit den Patienten entwickelte sie auf Klinikenebene Konzepte zum Gedächtnis-, und Konzentrationstraining, führte sie durch und leitete im Rahmen des Qualitätsmanagements die Arbeitsgruppe Patientenbefragung.

2014 hat sie sich einen lang ersehnten Wunsch erfüllt: einen nachhaltigeren Lebensstil. Sie ist zusammen mit ihrem Ehemann freiwillig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden und wohnt direkt an ihrem Selbstversorgergarten, der einen erheblichen Teil ihrer Ernährung deckt.

2009 entstand in ihrem Kopf ein eigenes Universum, die Bühne für gesellschaftskritische Science-Fiction-Geschichten.

Planet Zadeq im Jahr 2592 – Fünf Jahrhunderte nach der Ansiedlung von Erdenmenschen beherrschen reiche Händler eine primitive Gesellschaft der Armut. Um ihre Warenkonvois vor den Kreaturen in der Wildnis zu schützen, züchten sie Kriegssklaven mit übermenschlichen Fähigkeiten.

Unter diesen Kämpfern ist Alvan, in dem ein verborgenes Vermächtnis schlummert. Eine Todesmission zu den von Bestien verseuchten Ruinen einer unbekanntenen Kultur wird für Alvan zu einer Reise in eine fremde Welt und konfrontiert ihn mit der erschütternden Wahrheit.

„Alkatar – Der Erbe“ kann auch ohne Vorkenntnis des ersten Bandes „Alkatar“ gelesen werden.

**SUMMERICH**
Books & Media

ISBN 1-9784-9389-4

EUR [D] 16,00



9 781978 493896